

Rheinberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl F. Hurmann



Druck und Verlag
C. F. Hurmanns Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen

für dieses Dienstag und Sonnabend ercheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 44

Fernsprecher

Dienstag, den 12. April 1927.

Nummer 37

33. Jahrgang

— Berlin, den 11. April 1927.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Marx zum Vortrag.
— Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoelsch, hatte eine längere Unterredung mit Briand, in der auch die Räumungsfrage berührt sein dürfte.
— Die Mitglieder der Reichsregierung haben ihren Osterurlaub angetreten und Berlin verlassen.
— Der Genfer Abrüstungsausschuss verhandelt über einen deutschen Antrag auf Beschränkung der direkten Rüstungen.
— Die südslawische Regierung hat ihrem Gesandten in Rom Weisungen für die bevorstehenden Albanienverhandlungen erteilt.

Loucheur's Wirtschaftspläne.

In der letzten Woche hielt in der Berliner Handelskammer einer der bekanntesten französischen Wirtschaftsführer und Politiker, Loucheur, der bereits achtmal Minister war, eine Rede über die Wirtschaftslage Europas und die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz. Unter den Zuhörern befand sich fast das ganze diplomatische Korps; weiterhin waren Vertreter der Reichsregierung und führende deutsche Industrielle und Kaufleute anwesend.

Zu Beginn seines Vortrages warf Loucheur einen Rückblick auf die Vorgeschichte der Weltwirtschaftskonferenz, erwähnte den Anteil des Völkerbundes und fuhr dann fort, der Völkerbund habe nicht nur wichtige politische Aufgaben, sondern auch bedeutende wirtschaftliche Obliegenheiten zu erfüllen. Das Studium und die Regelung wirtschaftlicher Streitfragen dürfe keineswegs vernachlässigt werden, da davon häufig die Aufrechterhaltung des Friedens abhängt. Redner betonte dann, fest davon überzeugt zu sein, daß die Weltkriege auf wirtschaftliche Ursachen zurückgingen. Es müsse darum alles getan werden, um für die Zukunft solche Störungen auszuscheiden.

Redner ging dann eingehend auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse ein und fragte nach den Ursachen der Wirtschaftskrise. Das erste und besonders ins Auge fallende Symptom sei die allgemeine Verminderung der Kaufkraft des Goldes. Was vor dem Kriege 100 Geldeinheiten kostete, koste heute 130 bis 160 je nach den einzelnen Ländern. Hieraus folge eine bedeutende Verminderung der Kaufmengen bzw. des Verbrauchs.

Weiterhin sei zu beachten, daß die europäischen Staaten ihre Produktionsfähigkeit der Vorkriegszeit noch nicht wieder erlangt haben. Die mittlere Produktionsmenge in Europa sei noch immer um 12 Prozent geringer. Demgegenüber konnte Amerika seine Produktion erhöhen, und zwar die Vereinigten Staaten um 25, Südamerika um 30 Prozent. Diese Umkehrung der früheren Produktionsverhältnisse auf den beiden Kontinenten fördere den Güterausgleich erheblich und habe die frühere Richtung der Wirtschaftsweges völlig verändert. Als dritten Grund der Wirtschaftsstörungen sei die Veränderung der politischen Grenzen anzusehen, welche — unterstützt durch die Absperzung zur Zeit des Krieges — die Entstehung einer Freihandelsblöcke der Wirtschaft begünstigte, die ihrerseits eine wahnwitzige Ueberproduktion ohne eine entsprechende Steigerung des Verbrauchs herbeiführte. Schließlich bleibe das Problem der Nahrungsmittelversorgung sowie der für die Industrie notwendigen Rohstoffe zu erörtern.

Loucheur fragte dann nach den Hilfsmitteln zur Beseitigung der Wirtschaftsstörungen. Es sei zwecklos, den Streit der Schutzzöllner und Freihändler wieder aufleben zu lassen. Diese Schlagworte hätten ihre Bedeutung verloren. Was die Pläne betreffe, Europa nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten zusammenzuschließen, müßte eingesehen werden, daß diese mit großen Schwierigkeiten verbunden seien. Loucheur beantwortete darum, zunächst eine europäische Zollunion zu schaffen, die einen freien Umlauf der Wirtschaftsgüter auf dem gesamten europäischen Festlande gestatten würde.

Einen großen Fortschritt nach dieser Richtung hin würde man erzielen, wenn man sich auf der Weltwirtschaftskonferenz im Mai auf ein einheitliches Zolltarifschema und einen Handelsvertrag einigte. Europa habe keine Wahl, entweder beschränke es den Weg der sogenannten rationalen Wirtschaft, Stilllegung unrentabler Werte, Zusammenschluß gleichartiger Wirtschaftsgruppen unter gemeinsamer Leitung, gemeinsamer Einkauf der Rohstoffe, Ausschaltung der Scheidekonturen, oder es werde vor dem wachsenden Reichtum und dem Unternehmungsgeist der Vereinigten Staaten die Waffen strecken müssen.

Zum Schluß entwarf Loucheur ein eindrucksvolles Bild von der amerikanischen Wirtschaftskraft. Die amerikanische Wirtschaft gewinne immer mehr Einfluß und könne sogar vier- bis sechsmal so hohe Löhne zahlen

als die europäische Wirtschaft. Diese sei nur von einem gruppenweisen Zusammenschluß zu gemeinsamer Arbeit zu erwarten. Ein deutsch-französischer Wirtschaftsblock allein genüge nicht, der Zusammenstoß müsse sich vielmehr auf alle europäischen Völker erstrecken. Um Mißbräuchen vorzubeugen, solle man eine „weiße Einflußnahme des Völkerbundes“ organisieren.

Loucheur's Ausführungen haben große Beachtung gefunden. Wenn sie in einzelnen und viel Zukunftsmut enthalten mögen: das Ergebnis einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist nicht von der Hand zu weisen. In den Voraussetzungen dafür aber fehlt es leider noch sehr.

Die Verhältnisse im Elsaß.

Ein politischer Prozeß in Kolmar. — Um die Gelder der Autonomiebewegung.
Der in Kolmar im Elsaß abgelaufene, von dem früheren deutschen Reichstagsabgeordneten Abbé Dr. Haegh gegen den Herausgeber des Pariser Journal, Helsen, angestrebte Prozeß wegen öffentlicher Verleumdung findet in Deutschland und Frankreich reges Interesse. Das ist verständlich, da einmal bekannte deutsche und französische Politiker — Graf Westarp, der Großindustrielle Köhling, General Degoutte, der Straßburger Bischof u. a. — als Zeugen geladen sind, zum andern die elsässische Autonomiebewegung beschuldigt wird, mit deutschem Gelde finanziert zu sein.

Der Prozeß, der u. a. auch die jetzigen Verhältnisse im Elsaß beleuchtet, begann mit der Verleumdung einer umfangreichen Zeugenliste, die rund 80 Namen enthält. Der größte Teil der Zeugen, besonders der reichsdeutschen, ist allerdings den Verhandlungen ferngeblieben.

Als erster Zeuge wurde Senator Abbé Westarp, ebenfalls ein Schüler des deutschen Völkerbundes, vorkommen, der die Helsen'schen Artikel als Verleumdung des Abbé Haegh und des elsässischen Klerus bezeichnete. Er ging ausführlich auf die Verhältnisse ein, die die Autonomiebewegung ausgelöst haben, wobei er den Standpunkt vertrat, daß man fälschlicherweise eine plötzliche und einseitige Eingeleißung versucht habe, anstatt auf die Seele des Elsaßers zu achten, vor allem auch in der Frage der Religion und der Schule. Der Weg, den man hätte einschlagen müssen, wäre gewesen, das Elsaß zur Zusammenarbeit mit Frankreich aufzurufen. Alsdann wandte sich der Zeuge entschieden gegen die leichtfertige Art, überall die Hand Deutschlands im Spiele sehen zu wollen. Der Elsaßer selbst denke viel zu selbständig.

Zur Behauptung des Unbehagens im Elsaß seien bisher keine Maßnahmen ergriffen worden. Der Zeuge meinte entschieden, daß Haegh der Führer einer antifröhen Bewegung sei und erklärte, daß er mit dem Heimatbund nichts zu tun habe.

Der zweite Zeuge, der ehemalige Abgeordnete Brogly, erklärte, Abbé Haegh habe sich während des Krieges von Wetterlé nur in taktischer Hinsicht unterschieden, jedenfalls habe Haegh keine Verbindung mit Deutschland. Was

die Heimatbundbewegung betreffe, habe diese nichts mit einer Kostrennung von Frankreich zu schaffen. Sie wolle die Autonomie im Rahmen Frankreichs.

Der ehemalige Senator Scheurer, der dann vorkommen wurde, erklärte, Haegh habe 1926 in einer Vorstandsitzung der republikanischen Volksvereinigung geäußert: „Ich liebe Frankreich nicht. Wenn die Kommunisten für die Abschaffung der Laiengesetze in öffentlichen Kundgebungen eintreten würden, müßte man mit ihnen zusammengehen.“ Scheurer weigert sich jedoch, seinen Gewährsmann zu nennen. Verschiedene Zeugen, die an dieser Sitzung teilgenommen haben, bestritten, daß Haegh die angeführte Äußerung gemacht hat. General Bourgeois wiederum behauptete das Gegenteil, fügte aber hinzu, Haegh habe diese Äußerung nicht in gehässigem Tone gegen Frankreich gemacht. Auch habe Abbé Haegh niemals für eine Rückkehr des Elsaß zu Deutschland gesprochen und sei niemals als Agent Deutschlands öffentlich aufgetreten.

Die Verteidigung stellte alsdann die Frage: Glaubte Zeuge General Bourgeois, daß die

deutsche Propaganda im Elsaß durch die Tätigkeit Haegh's Wasser auf ihre Mühlen erhält? Worauf Bourgeois erklärte, es gäbe im deutschen Budget 30 Millionen für Propaganda im Ausland und er sei überzeugt, daß ein großer Teil davon für die Propaganda im Elsaß verwandt werde. Durch Locarno habe sich Deutschland zwar verpflichtet, nicht mit Gewalt etwas zurückzunehmen, aber falls die Elsaßler die elsässische Frage vor den Völkerbund zu bringen wünschten, würden die Deutschen darüber glücklich sein. Niemals habe jedoch Haegh von Deutschland Geld erhalten oder angenommen.

General de Castelnau erklärte, der französische Katholikenverband habe sich zwar zur Aufgabe gemacht, sich der elsässischen Angelegenheit anzunehmen. Für die französischen Katholiken seien aber Autonomie und Separatismus Worte des Betrugs.

Genf muß Farbe bekennen.

Deutschland verlangt direkte Abrüstung und Sicherheit für alle.

Die Erörterungen im Genfer Abrüstungsausschuss sind in den letzten Tagen wenig erhellend verlaufen. Immer wieder tauchten neue Schwierigkeiten auf, und nirgends war ein erster Wille zur Abrüstung zu verspüren. Statt eine radikale Herabsetzung der direkten Rüstungen in Angriff zu nehmen, unterhielt man sich über eine Abrüstung auf Umwegen, durch Einschränkung der Rüstungsausgaben im Haushalt. Deutschland hat dagegen nichts einzuwenden, verlangt aber, daß über die indirekte nicht die direkte Abrüstung vergessen wird und hat deshalb einen Antrag eingebracht, der eine

Begrenzung der Hauptwaffen und der Munitionsmengen verlangt. Der Abrüstungsausschuss hat die Beratung des Antrags begonnen, und muß nun Farbe bekennen.

Graf Bernstorff leitete die Beratung des Antrags mit einer längeren Rede ein, in der er Deutschlands Forderung in eindringlicher Weise begründete. Graf Bernstorff führte aus:

Für Deutschland, wie für jedes Land, das ernstlich die Abrüstung anstrebt, ist die Frage der Begrenzung des Kriegsmaterials der Landtruppen (Handfeuerwaffen, Geschütze, Kampfwagen uhm.) von entscheidender Bedeutung, da dieses Material im Kriege, wie er heute geführt wird, eine entscheidende Rolle spielt. Die Fortschritte der Technik haben den Krieg der Menschen zu einem Krieg der Maschinen gemacht. Um so zwingender ist die Notwendigkeit einer direkten Einschränkung des Kriegsmaterials. Wie überall, so ist auch hier der Wille zu ehrlicher Zusammenarbeit bei allen Staaten erste Voraussetzung. Die Welt will wissen, über welche Kräfte an Menschen und Material ein Land nach der Abrüstung verfügt. Ohne diese Kenntnis ist der notwendige Ausgleich der Rüstungen nicht möglich.

Graf Bernstorff betonte dann, daß eine wirkliche Abrüstung nur durch die Annahme des deutschen Vorschlags erreicht werden kann und schloß seine Rede mit den Worten: „Ich erkläre in aller Form, daß eine Abrüstungskonvention, welche die wesentlichen Kategorien des Materials nicht wenigstens in ähnlicher Weise einschränkt, wie ich es vorschlagen habe, nicht als eine befriedigende Lösung des Problems angesehen werden kann. Man hat hier so oft von der öffentlichen Meinung gesprochen, die unsere Arbeiten mit Sorge und Spannung verfolgt. Die öffentliche Meinung will, daß die Waffen abgelegt werden. Sie wartet darauf. Sie will nicht umwege, sie will klare Tatsachen!“

Am Tage zuvor hatte Graf Bernstorff noch in längerer Rede betont, daß Deutschland in den letzten Jahren in der Abrüstung und in anderen Fragen

eine Gebuld an den Tag gelegt hat, die in der Geschichte ohne Beispiel sei. Es sei ein unhaltbarer Zustand, wenn ein Volk in der Mitte Europas vollständig entwaffnet sei, ohne Sicherheit und ohne selbst die Möglichkeit zu haben, sich zu verteidigen, wenn es von Nachbarstaaten angegriffen werde. Es wäre auch ein Ding der Unmöglichkeit, von Deutschland zu verlangen, einem Abkommen beizutreten, das kein anderes Ergebnis hätte, als den gegenwärtigen Zustand zu verewigen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 11. April 1927.
— Die preussische Polizei hat verschiedene rheinische Ortsgruppen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei verboten.

— Eine Emil-Kirdorf-Stiftung für Bedürftige. Geheimrat Kirdorf hat anlässlich seines 80. Geburtstages eine Emil-Kirdorf-Stiftung für die Stadt Gelsenkirchen im Betrage von 100 000 Mark errichtet, die der Unterstützung Bedürftiger dienen soll.

Volkswirtschaft.

Der Saatensand in Preußen gut. Nach dem milden Verlauf des Winters konnte man für die Saaten und Pflanzen durchweg nur Günstiges erwarten. Die der Ämtliche Preussische Landesdienst einer Uebersicht der statistischen Korrespondenz entnehmen, die aus 3729 Vereinen der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner zusammengesetzt ist, wurde man hierin auch nicht getäuscht. Seit 1925 wurde Anfangs April der Stand nicht so günstig bemerkt wie diesmal; auch in dem besonders guten Gemächte von 1918 war er nicht besser, teilweise sogar ungenügender. Als besonders erfreulich kann man es ansehen, daß der Stand aller Saaten und Futterpflanzen in den Regierungsbezirken fast überall gleich gut ist. Mit den Bestellungsarbeiten konnte man in vielen Gegenden schon Mitte März beginnen, weil der Boden bereits genügend abgetrocknet war; im allgemeinen ist die Bestellung der Sommerfaat jetzt überall voll im Gange.

Rundschau im Auslande.

Der Danziger Volkstag hat dem 45-Millionen-Anleihegesetz in dritter Lesung zugestimmt.

Der Letztliche Landtag wähl' mit 73 gegen 23 Stimmen den frühe. n Kriegsminister Sengals zum Staatspräsidenten.

Im Alter von 80 Jahren starb der Alterspräsident des französischen Senats, M. Clément, der dem Senat bew. der Kammer seit 1876 ununterbrochen angehört.

Der englische Arbeiterführer Mac Donald hat eine mehrwöchige Amerikareise angetreten.

Die amerikanische Regierung hat gegen das deutsche und französische Kautschukgesetz wegen Verstoßes gegen das Antitrustgesetz eingereicht.

Das deutsch-österreichische Nachschabkommen genehmigt.

Die österreichische Bundesrat hat das Nachschab- und Vormundschaftsabkommen mit Deutschland genehmigt. Vor der Abstimmung unterließ der Reichsrat die Bedeutung des Abkommens und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Rechtegleichung durch eine baldige Erledigung des gemeinsamen Strafrechts gefördert werde.

Zusammenschluß des Deutschen in Luxemburg.

Der Bund der Auslandsdeutschen beschloß, die rund 16 000 zählenden Deutschen in Luxemburg in 19 Ortsgruppen zusammenzufassen und eine Zentrale zu schaffen, die die Belange der Mitglieder vertreten soll.

Die Marineunruhen 1917.

Kriegsgerichtsrat Dobring als Zeuge.

Während der Reichstag bereits in die Osterferien gegangen ist, hat der Untersuchungsausschuß über die Ursachen des Zusammenbruchs am Sonnabend noch einmal eine Sitzung abgehalten, in der die Marinevorgänge von 1917 erörtert wurden. Als erster wurde der jetzige Landgerichtsdirektor Dobring, der seinerzeit als Kriegsgerichtsrat die Untersuchung über die Marinemeuterei geführt hat, vernommen. Die Ueberlebenden der damals verurteilten Matrosen beschuldigten Dobring, durch Einschüchterungen und Drohungen Geständnisse erpreßt zu haben.

Landgerichtsdirektor Dobring

erklärt diese Behauptungen für falsch

und bestreitet, daß er bei den damaligen Vernehmungen auf seinem Tisch einen Browning und das Bild eines Galgens liegen gehabt habe. Auch sei nicht wahr, daß er die zu vernehmenden Matrosen gleich mit den Worten angedroht habe: „Sie haben zu wählen, zwischen Revolver und Galgen, Ihr Leben ist verwirrt, es hat also gar keinen Zweck, wenn Sie noch leugnen, sagen Sie die Wahrheit!“

Was den damals ebenfalls verurteilten Matrosen Sache betreffe, habe ihn dessen Vernehmung stark erschüttert, da Sache sich trotz der schweren Anklage recht geschwähig gezeigt habe. Er habe alles zugegeben und viele Matrosen beistimmt.

Danach wurden die Matrosen vernommen, die ihre früheren Aussagen aufrecht halten und dabei bleiben, daß Dobring sich brutaler Ausdrücke bedient habe.

Niederlage Kantons?

Shanghai, 11. April. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm hat die Schantungarmee den Abteilungen der Südarmerie, die sich nördlich vom Kaiserkanal bewegten, eine Niederlage beigebracht. Mehrere Einzelheiten fehlen. Hunderte von verwundeten Nationalisten wurden über den Fluß nach Tschönniang gebracht.

Vor einem neuen Hochwasser.

Die Elbe, die Weser, die Leine und Oker steigen.

Infolge der starken Schneeschmelze in den Bergen war der Wasserstand der Elbe bereits seit Anfang März stets übernormal. Neuerdings melden die oberen Flüsse vier Meter. Bei Magdeburg und in der weiteren Umgebung sind Schutzmaßnahmen getroffen worden, um Schäden rechtzeitig vorzubeugen.

Nach einer Mitteilung der Wassertrahendirektion Hannover sind die Weser, Aller, Leine und Oker ebenfalls, und zwar stark im Steigen begriffen. Es muß

mit einem weiteren raschen Anschwellen der Flüsse gerechnet werden.

Bereits Hochwasser in Bayern.

Nach einer Münchener Meldung führen die Flüsse des bayerischen Oberlandes infolge der starken Regengüsse der letzten Tage in Zusammenhang mit der Schneeschmelze Hochwasser, das verschiedentlich über die Ufer getreten ist. Die Isar hat Hochwasser, auch Lech und Wertach sind erheblich gestiegen. In Fronten im Allgäu ergliefen sich die Gebirgsflüsse als stark reichende Sturzflüsse ins Tal und nehmen alles, namentlich viel Holz mit. Die Aller führt eine Wassermenge von 350 ccm in der Sekunde. Am Würzburger Wehl wurde die Bauhäute fortgerissen, die einen Pfeiler der alten Kellmünzer Holzbrücke mitriß. Den letzten Weidungen zufolge geht das Hochwasser bereits allmählich zurück.

Das Urteil im Marekprozeß.

Von der Anklage des Versicherungsbetruges freigesprochen.

Im Marekprozeß wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Danach sind die beiden Hauptangeklagten von der Anklage des Versicherungsbetruges freigesprochen worden. Die Versicherungsgesellschaft muß also zahlen. Im einzelnen besagt das Urteil:

Emil Marek, der ebenso wie seine Frau des Versicherungsbetruges und der Verleitung zur falschen Zeugnisaussage angeklagt war, wurde wegen Verleumdung zu vier Monaten schweren Kerkers, seine Frau Martha ebenfalls wegen Verleumdung zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Von den übrigen Anklagepunkten wurden beide freigesprochen. Die Schwester der Frau Marek, Paula Böwenstein, wurde zu drei Monaten strengem Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist, der Spitaldiener Karl Wraz zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt. Frau Wraz wurde freigesprochen. Die ungefähr vier Monate betragende Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Angeklagten wurden sämtlich auf freien Fuß gesetzt, da die Untersuchungshaft bei allen auf die Strafe angerechnet wurde.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Marek befand sich in einer kritischen finanziellen Lage, aus der er sich zweifellos hätte befreien können, da er doch wertvolle Möbel zur Deckung seiner Schulden besaß. Seine Finanzlage war wohl kritisch, aber nicht verzweifelt. Wenn er sich hätte eine Verletzung zuziehen wollen, so hätte er sich auch einen Finger verletzen können und hätte auch die Geldmittel erhalten, die er benötigte. Das Gericht betrachtet es zwar als erwiesen, daß das Weis auf einer Unterlage aufgelegt hat, ist aber nach Erklärung der Sachverständigen der Ansicht, daß Unerschlichkeit und Zufall einen solchen Unfall herbeiführen konnten, und ist der Ueberzeugung, daß Marek den Unfall sicherlich nicht absichtlich herbeigeführt hat. Wehnlische Gründe sprächen auch für Frau Marek.“

Schlußdienst.

Dankschreiben des Reichspräsidenten.

Berlin, 11. April. Aus Anlaß der Beendigung der dritten Sitzung des Reichshaushalts für 1927 und der Verabschiedung des Gesetzes über den vorläufigen Finanzausgleich, sowie der damit in Verbindung stehenden Gesetze hat der Reichspräsident in persönlichen Schreiben dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler, sowie dem Staatssekretär Dr. Popitz und den Ministerialdirektoren Garden und Dorn seinen Dank und seine Anerkennung für die hier geleistete mühselige Arbeit ausgesprochen.

Glückwunschtelegramm des Reichsverkehrsministers an Reedereidirektor Engel.

Berlin, 11. April. Der Reichsverkehrsminister Dr. Koch sandte an den Reedereidirektor Engel in Magdeburg, eine führende Persönlichkeit der Elbeschiffahrt, zur Feier seines 70. Geburtstages folgendes Telegramm: „Dem in langjähriger erfolgreicher Arbeit um deutsche Schifffahrt und deutsche Wirtschaft hochverdien-

ten Jubilar die herzlichsten Glückwünsche! Möge der Reichtum seiner Erfahrungen der deutschen Schifffahrt noch lange Jahre zugute kommen.“

Der Berliner Magistrat zum amerikanischen Bauprojekt.

Berlin, 11. April. Vom Magistrat wurde beschlossen, dem Projekt der New Yorker Firma Shapmann u. Co., die auf dem Siedgelände in Schöneberg 14 000 Wohnungen errichten will, grundsätzlich zuzustimmen. Es ist zur Vorbereitung der Beschlußfassung des Magistrats ein Ausschuß eingesetzt worden.

Zimmer wieder die Eifersucht.

Berlin, 11. April. In einem Hause der Rauhstraße verletzte ein 40-jähriger Kutscher aus Eifersucht seine 39 Jahre alte Geliebte durch ein dolchartiges Messer lebensgefährlich. Der Täter wurde in Haft genommen.

Beträchtliche Nonnenkraschäden in Pommern.

Kolberg, 11. April. Durch Nonnenkrasch sind bisher in den Wäldern des Kreises Belgard insgesamt 1500 Morgen Wald gänzlich ruiniert worden. Der Kreis, die Provinz und das Landwirtschaftsministerium haben eine scharfe Bekämpfung durch Flugzeuge zugefagt.

Ein deutscher Hochstapler in Wien aufgegriffen.

Wien, 11. April. Hier wurde ein Postagen! aus Lobbedt (Sachsen) dingfest gemacht, der wegen Veruntreuung von 28 000 Mark strebrieslich verfolgt wurde. Der Betrüger bewohnte ein Hotelzimmer als „Graf Karl Haller von Hallenstein“. Ausweise, auf diesen Namen lautend, hatte er sich ershündelt.

Doppeltes Todesurteil.

Boston, 11. April. Die Kommunisten Sacco und Banzetti, denen ein im Jahre 1920 begangener Raubmord zur Last gelegt wird, wurden vom Gericht erneut zum Tode verurteilt. Das Urteil soll in der am 10. Juli beginnenden Woche vollstreckt werden. Beiden Angeklagten wurde gefaßt, eine letzte Erklärung abzugeben. Beide sagten, sie seien unschuldig. Sacco fügte hinzu: Wir Unterdrückten versuchen, das Volk durch Bücher und Schriften zu erziehen, ihr Reich aber verfolgt und tötet es. Deshalb stehe ich hier. Banzetti warf dem Richter vor, er sei voreingenommen gegen diejenigen, die das Verbrechen der Ausbeutung der Unterdrückten bekämpfen.

Zu Abwesenheit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Landau (Pfalz), 11. April. Das hiesige französische Kriegsgericht verurteilte in einem Abwesenheitsverfahren den Kaiser Hermann Krauter, der beschuldigt war, einem französischen Soldaten, mit dem er getrunken hatte, einen Messerstoich in die Brust versetzt zu haben, zu fünf Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Landesverweisung. Krauter hält sich angeblich zur Zeit in Desterreich auf. Dem Vernehmen nach ist K. garnicht zurechnungsfähig.



Präsident Wangfangming,

der Leiter der Kuomintang, der maßgebenden politischen Körperschaft der Kantonesen, die jetzt in Nordchina eine lebhaft propagandistische Tätigkeit entfaltet.

„Elisabeth“

Roman von FR. LEHNE.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Nochmals rief er sie an. Zufällig war Werner Edardt am Telefon; sie stand daneben, hörte, was er in den Apparat hinein sprach. „O nein, Doktor! Meine Frau ist nicht krank. Wahrscheinlich aber wird sie, wie ich mir längst dachte, dieses immerhin ungewöhnlichen Zeitvertriebs schon wieder überdrüssig geworden sein. Frauen haben ja keine Ausdauer und daher —“

Ulla ließ ihn nicht austreden. Heimlich lächelnd, mit blinkenden Augen, nahm sie dem Gatten den Hörer aus der Hand — „Hier Dr. Ulla Edardt. Ich komme am Nachmittag ins Labo, Doktor! Mein Mann stellt mir da soeben ein so ungünstiges Zeugnis aus, daß ich ihm das Gegenteil beweisen will: ich habe wohl Ausdauer! Ja, ja — wenn ich es sage: Sie dürfen mich bestimmt erwarten. So? Hatte man mein Ausbleiben schon vermist im Labo? — Ihre Frau Mutter auch? — Sehr lebenswürdig. — Ja, ich werde dann so frei sein und zum Tee noch ein halbes Stündchen bleiben. Wie geht es Frau Kommerzienrat? Ah, das freut mich, daß sie sich wieder wohler fühlt. Meine besten Empfehlungen an Herrn und Frau Kommerzienrat —“

Ulla konnte nichts willkommener sein als dieses Telefongespräch, das ihr den besten Grund gab, wieder nach dem Laboratorium zu gehen.

Gerhard war ihr entgegengeekft, sie mit Handluch begrüßend — „Gnädigste, Ihre Ungnade hat mich tief bekümmert — doch Sie tragen selbst die Schuld — warum sind Sie so reizend —“

Scherzhalt drohte sie ihm mit dem Finger. „Sie Unverbesserlicher! Sprechen Sie mit Ihren anderen Konsorten ebenfalls in dieser Tonart? Dann muß es jedenfalls sehr kurzweilig für die Damen im Labo sein —“

Uebermütig blinzt seine Zigeuneraugen sie an. „Für mich gibt es nur eine! — Glücklich bin ich, daß Sie wieder da sind! Gell, nun ist alles wieder gut?“

Nach ihrer Arbeitszeit im Labo ging Ulla in Begleitung Gerhards hinüber nach der Villa, die inmitten eines herrlichen Parks lag, von der Kommerzienrätin mit großer Freude begrüßt. Die alte, etwas leidende Dame hatte Ulla, die, wenn sie wollte, unwiderstehlich sein konnte, ganz in ihr Herz gefaßt. Und hier wollte Ulla es. Was sie eigentlich beabsichtigte, wußte sie selbst noch nicht recht. Märchen, Spielen mit Männerherzen war ihr unentbehrlich, und die kleine Heimlichkeit mit dem eleganten, feinen Gerhard Lejus, der so ganz anders war als der erste Pflichtenmensch Werner, war so angenehm erregend. Mit kluger Berechnung hielt sie ihn zurück, erlaubte ihm einesseits keine Vertraulichkeiten, um dann wieder die Spröde zu spielen. Sie brauchte diese Abwechslung im Einerlei ihres Ehelebens.

Dr. Werner Edardt erkannte trotz seiner Klugheit die Abgründe im Charakter seiner Frau, die sich wie selten jemand verstellen konnte, nicht.

Anfangs hatte er unter der Entfremdung gelitten, die so plötzlich zwischen ihm und Ulla eingetreten — aber dann war ein merkwürdiges Gefühl der Kühlung und Ruhe in ihm Ulla war ihm eine ganz fremde Frau geworden.

Oder lag es daran, daß das, was er für unbedingliche Liebe gehalten, doch nur heftige Leidenschaft gewesen, die, da nun geküßt, naturgemäß ruhigeren Gefühlen gewichen war? Dann aber hätte er diesen Rausch teuer bezahlen müssen: mit einem gefühllossten, konventionellen Eheleben und einer frierenden Seele!

Gut, daß er nicht Zeit hatte, darüber nachzudenken, weil seine Arbeit ihn ganz in Anspruch nahm. Seine Praxis war sehr groß; er war weit und breit der beliebteste, gesuchteste Arzt, und von auswärts kamen viele Patienten, ihn um Rat und Hilfe zu fragen. Seine Abendstunden und die Sonntage widmete er seiner wissenschaftlichen Arbeit und der Mutter.

Mit wachsender Belohnung sah er, wie sie förmlich zusammenfiel. Von seinen Heilmitteln und Verordnungen

wollte sie nichts wissen; ihm schien, als habe sie etwas auf dem Herzen. Sie sah ihn oft eigen, so voller Mitleid an — sie wollte sprechen, dann aber war etwas, das sie zurückhielt. Seinen Fragen wich sie aus. Und von Ulla wollte sie überhaupt nichts mehr wissen; sie wurde förmlich erregt, sprach er von ihr, und böse funtelten ihre Augen.

Die Mutter schien keine Frau ja förmlich zu haßen — in ihrer Einlamkeit hatte sie sich in einem Gröll gegen Ulla hineingesteigert, der wirklich nicht berechtigt war.

Ah, wenn Werner gewußt hätte —!

In ihrer Belohnung war kein Lebensglück und in dem qualenden Empfinden, daß sie so gar nichts Näheres über die Schwiegertochter wußte, hatte sie nach langem Ueberlegen mit schwerem Entschluß ein auswärtiges Konsultationsbüro beauftragt, Erkundigungen über Ullas Familie einzuziehen — und die Auskunft, die sie nach längerer Zeit erhalten hatte, war einfach niedererschmetternd. Die Frau des Sohnes war die Tochter eines Zuchthäusers! Von diesem Schlag konnte sie sich nicht erholen — der Gedanke verließ sie keine Stunde; Tag und Nacht quälte er sie, Werner mußte es ertragen! Aber wie es ihm beizuragen? Das durfte nicht so plötzlich sein! Einen Skandal würde es geben — ihr geliebter Sohn würde ja unmöglich gemacht — und wie würde er es tragen, daß ihn seine Frau so belogen? Ob ein Schweigen nicht doch besser war? Wer würde ihr den richtigen Rat geben? Ah, könnte sie Elisabeth fragen! Aber die durfte ja am allerwenigsten um die Schmach ihrer Familie erfahren — sie würde triumphieren — nein, die gütige Elisabeth nicht, das tat sie nicht, der festen Ueberzeugung war die alte Dame. Sie gemarterte sich den Kopf und fand doch keinen Ausweg, und diese innere Anruhe war ihrem Gesundheitszustand sehr nachteilig.

Werner trug ernstlich Sorge um die Mutter, sie gefiel ihm gar nicht. Ein Gedanke tauchte in ihm auf, den auszuführen ihm allerdings sehr schwer werden würde, doch wenn er der Mutter eine Freude bereiten konnte, mußten alle anderen Gefühle zurücktreten.

Zuerst ist ja das beste Heilmittel!

(Fortsetzung folgt.)

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 11. April 1927.

Gedenktafel für den 12. April.

1809 Andreas Hofer erkämpft Innsbruck — 1822 Der weisheitsvolle Ludwig Thiersch in München († 1809) — 1888 Der Chemiker und Industrielle Ludwig Nobel in Cannes (* 1831) — 1907 Der Dichter Otto v. Guericke in Groß-Britterfelde (* 1847) — 1915 Die russische Korpaschewitsche wird von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zum Siegen gebracht.

Sonne: Aufgang 5,14, Untergang 6,49.

Mond: Aufgang 1,42 N., Untergang 4,10 B.

— **Gefunden.** Im Polizeibureau ist eine Lohnkarte mit Inhalt als gefunden abgegeben.

— **Ab Karfreitag** spielt das Lichtspielhaus fünf Tage hintereinander mit ausgewählten Programmen und zwar: Freitag und Sonnabend „Schweifer Veronika“, Sonntag, Montag, Dienstag (an allen 3 Osterfeiertagen) „Die Sportlichen Jäger (Bataillon Sport)“.

— **Osterkonzert.** Am 1. Osterfeiertag gibt der älteste Rheinsberger Gesangverein Immergrün im großen Saale des Hotels Stadt Berlin unter Mitwirkung der gesamten Stadtkapelle sein diesjähriges Frühjahrskonzert. Das Programm bietet an Vokal- und Instrumentenarrangements aus erlesenen älteren und neueren Werken in gediegener Ausführung, so daß jeder Musikfreund voll auf seine Rechnung kommt. Zur Ausführung gelangt unter anderem die Orchester-Duettüre zur Oper „Der Grensee“ von Auber, zur Oper „Die Fäule, Fantasie a. d. Op. Troubadour von Verdi, ein Solo für Fagott von Rehl (für Rheinsberg ganz neu) und das neueste Schlagwerk „Von Heidelberg bis Barcelona“ von Borchert. Der Männerchor gibt „Die Kapelle“ von Kreuzer, „O du wunderbar herrliche Frühjahrszeit“ von Pfeil, dann Südslawische Dorflieder mit Orchester und Rezitation von Jungling und zum Schluß der schöne Joh. Strauß'sche Walzer „An der schönen blauen Donau“, auch für Chor und Orchester. Wir sehen also, daß der Verein gewillt ist, nur Gutes zu bieten und es ist daher wohl mit einem ausserordentlichen Hause zu rechnen, zumal der Eintrittspreis sehr niedrig ist.

— **Evangelischer Bund.** Am Mittwoch sprach in unserer Kirche Herr Pastor Luther-Behlin über das Konkordat. Das augenblicklich mehr als brennende Thema hatte wohl eine dichtgefüllte Kirche erwarten lassen, leider aber hörten den wichtigen Ausführungen nur die Betreuer des Vereins zu. Alle Tage fast liest man in den Zeitungen das Wort „Konkordat“. Erst in den letzten Blättern stand etwas von einer Leuzerung unseres Reichsaussenministers darüber drinnen. Was heißt nun eigentlich „Konkordat“? Das Wort bedeutet Frieden; Frieden des Staates — mit der katholischen Kirche. Ein Staat kann mit seinen Kirchen Verträge schließen, Verträge, die allerlei Verhältnisse der Kirche zum Staat regeln. Solche Verträge sind gut, angebracht und nützlich. Aber ein „Konkordat“ ist doch ein Vertrag nicht. Das, was die katholische Kirche anstrebt, ist ein Vertrag, der dieser Kirche ein fast uneingeschränktes Recht gibt, nicht nur auf kirchlichem Gebiet, sondern über dieses oft weit hinausgreifend. Das angebahnte Konkordat würde ganz wichtige Rechte des Staates aufheben und sie einfach der katholischen Kirche übertragen. Vor Jahren gab der päpstliche Stuhl ein neues eigenes Recht heraus. Dieses ist sein Erbdacht und so ganz aufgebaut für einen Kampf der Kirche mit dem Staat. Es sichert der katholischen Kirche eine ungeheure Macht. Ein Konkordat müßte dieses kanonische Recht von staatswegen zuerst anerkennen, wie es ja in Bayern bereits geschehen ist. Einige Beispiele erläutern am besten die großen Gefahren. Die katholische Kirche stellt in ihrem Recht ausdrücklich fest, daß Ehen, vor dem Standesamt geschlossen, ungültig sind; sie erkennt nur kirchlich geschlossene Ehen als solche überhaupt an, nimmt also dem Staat damit ein wichtiges Recht. Im Konkordat gibt der Staat der katholischen

Kirche auch das Recht, über die Besetzung der Lehrstellen, über die Ausbildung der Lehrer, über die gesamte Gestaltung des Unterrichtes hauptsächlich zu bestimmen.

— **Deutsche Turnerschaft.** Am 11. April jährte es sich zum 100. Male, daß einer der verdienstvollsten Führer der Deutschen Turnerschaft, Rudolf Ratow, das Licht der Welt erblitzte. Geboren als Gutsbesitzersohn in Wittwien bei Rheinsberg wurde er frühzeitig durch seinen Oheim, der als Student unter John geturnt hatte, mit dem Turnen vertraut gemacht. Als Schüler und Universitätsbörner widmete er sich weiter der Körperkultur und trat dann 1850 in die Turngemeinde in Berlin, wo er sich bald zu einem der eifrigsten Mitglieder entwickelte. Sein Eifer, seine vorbildliche Arbeitstracht, seine Pflichterfüllung brachten es mit sich, daß er bald Beisitzer im Vorstande und Schriftwart wurde. Als Nachfolger des Altheimers Otto Kluge, der in der Militärturnanstalt als Lehrer tätig wurde, übernahm er 1852 das Oberturnwartsamt; widmete sich dann, um alles tun zu können, der Gerätekunde und Bücherei zu — ein vorzügliches Verzeichnis der damals größten Bücherei reinerturnischer Schriften machte ihn weitlich bekannt. Er war einer der tüchtigsten Kenner auf allen Gebieten der Turnkunst. 1860 berief ihn der Allgemeine Turnverein Bremen als Hauptturnlehrer. Hier entfaltete er eine noch umfassendere Tätigkeit als in Berlin, wo in der damaligen Zeit des Konstitutes sämtliche Vereine unter Polizeiaufsicht gestellt waren, was einer Förderung im Turnleben gerade nicht günstig war. Bis 1875 leitete er den A. T. V. Bremen, da berief ihn die Stadt Bremen zu ihrem Hauptturnwart, einen Posten, den er 22 Jahre hindurch mit unermüdlicher Sorgfalt und überall anerkannter Umsicht bis zu seinem 70. Geburtstage bekleidete. Neben dieser Lehrtätigkeit war er auch sonst im Turnleben sehr rührig. 1863 vereinte er die Gauverbände Bremen-Oldenburger-Friesland zu dem Kreise V der Deutschen Turnerschaft, dessen erster Vertreter er bis 1875 war. 1875 rief er den Bremischen Turnlehrerverein ins Leben, der 1877 in den Nordwestdeutschen Turnlehrerverband aufging. Auf deutschen Turnfesten war er als ein strenger aber gerechter Kampfrichter bekannt; ihm galt die Leistung nur, wenn sie von Beginn bis zum Ende „schön“ war, alles Halbe und Unfertige fand keine Gnade vor seinen Augen. Groß waren die Ehren, die ihm im Laufe seiner Wirksamkeit erwiesen wurden. 1860 ernannte ihn die Turngemeinde in Berlin zu ihrem Ehrenmitglied, dem 1900 anlässlich der 50 jährigen Mitgliedschaft der Goldtranz überreicht wurde. Der Allgemeine Turnverein Bremen, dessen Ehrenmitglied er gleichfalls wurde, feierte ihn anlässlich des Tages, da er vor 50 Jahren von der Spree nach der Weser verjagt, mit ganz besonderen Ehren, es war eine Feier, an der der Senat, die Bürgerschaft und die Turnwelt in einmütiger Weise dankerfüllten Herzens teilnahm. 1901 ehrte ihn die Deutsche Turnerschaft durch Ernennung zum Ehrenmitglied. Am 13. März 1913 schied er 86jährig aus seinem lieben Kreise. In märkischer Heimat wollte er ruhen und so fand er denn, nach einer gewaltigen Trauerumgebung in Bremen, auf dem Rheinsberger Friedhofe inmitten der Seinen seine letzte Ruhestätte. Den deutschen Turnern bleibt er unvergessen! E. S.

— **Berlins neues Luftbahnhofsgebäude.** Mit einer besonderen Feierlichkeit ist am Sonnabend mittags das neue Hauptverwaltungsgebäude des Berliner Zentral-Flughafens Tempelhofer Feld seiner Bestimmung übergeben worden. Der Feier wohnten Vertreter der Reichs- und Länderregierungen, der Stadt Berlin, der Deutschen Luftkassa neben zahlreichen anderen an der Luftfahrt interessierten Persönlichkeiten bei.

— **Die Bebauung des Berliner Schönebergviertels,** das in seiner völligen Verödung und Trostlosigkeit seit langem schon einen förmlichen Schandfleck bildet, soll nun endlich — und wohl auch zum unüberbrücklichen letzten Mal — in das Stadium der Bewirtlichung eintreten. Eine Firma hat das gesamte Gelände gepachtet und es sollen in aller nächster Zukunft schon 250 Wohnungen und Läden entstehen. Neben einem riesigen Caférestaurant ist auch der Bau eines großen Licht-

spieltheaters mit 2500 Personen Speisungsvermögen vorgesehen.

— **„Hier ist der Hund gefändel.“** In Berlin wirkte bisher die Pfändung von Hunden stets deshalb besonders peinlich, weil die Vollstreckungsbeamten, für jedermann sichtbar, an der Zimmerwand einen Zettel mit der Aufschrift anhefteten: „Hier ist der Hund gefändel“. Auf Grund von Verhandlungen, die der Ausschuss für Hundestragen mit den zuständigen Behörden eingeleitet hatte, ist nunmehr erreicht worden, daß die Vollziehungsbeamten nicht mehr berechtigt sein sollen, in erster Linie den Hund zu pfänden. Eine Hundepfändung darf erst dann erfolgen, wenn keine anderen Pfandobjekte mehr vorhanden sind.

— **Drei Zentner Opium beschlagnahmt.** In der Wohnung eines Perversen in Berlin-Halensee, der augenblicklich infolge eines mit der Aufhebung eines umfangreichen Kaufgeschäfts im Zusammenhang stehenden Selbstmordversuchs im Krankenhaus liegt, nahm die Polizei eine Durchsuchung vor. Es wurde ein Testament gefunden, in dem der Perver ein Freund zwei Koffer vermacht, die Gewürze und Perserteppiche enthalten sollten. Die Koffer wurden auch bei einem Spediteur gefunden. Sie enthielten drei Zentner Kokain in kleinen Packchen, die in Stofffalten eingekleidet waren mit dem Aufdruck „Muster ohne Wert“. Jedes Packchen enthielt 400 Gramm. Die Ermittlungen ergaben, daß dieses Kokain aus Teheran gekommen ist, zum Teil auf offenem Wege als Muster ohne Wert, zum Teil durch Schmuggel. Die gesamte Masse verfiel der Beschlagnahme.

— **Verheerungen einer Windhose.** Eine Windhose, die im Gefolge eines mit Hagelschlag verbundenen Gewitters über dem Kars-Walde bei Arnsdorf niederging, richtete überaus schweren Schaden an. Von der Gewalt des Sturmes wurden 80- und 100jährige mannsstarke Bäume entwurzelt und gesplittert oder auch in der Mitte glatt abgebrochen. Es sind gegen 2000 Festmeter vernichtet worden. Das Ganze war das Werk weniger Minuten. Der Wald bietet ein Bild entsetzlicher Verwüstungen.

— **Verhängnisvoller Betriebsunfall.** Bei dem Transport einer 15 Zentner schweren Maschine brach in einem Betrieb zu Neu-Stettin die Treppe zusammen. Sieben Arbeiter stürzten mit der Maschine in die Tiefe. Der Tischler Benjamer wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Tischler Reinike erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die übrigen Arbeiter sind mit Quetschungen und leichteren Verletzungen davongekommen.

— **Vermutlich infolge Brandstiftung** wurden in dem Dorfe Jankendorf (Westenburg) insgesamt drei Gebäude völlig in Schutt und Asche gelegt. Das Feuer entstand in den großen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden eines Wärdners und verbreitete sich durch Funkenflug mit großer Schnelligkeit auf das Wirtschaftsgebäude und eine Scheune zweier in der Nachbarschaft liegenden Anwesen. Verdrähtliche Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen sind ebenfalls dem Brande zum Opfer gefallen. Das Vieh konnte nur unter großer Anstrengung gerettet werden.

— **Von einfallendem Erdreich begraben.** Auf dem Gehöft des Besitzers Diefse in Jiech (Bezirk Magdeburg) sank die Schwiemutter des Besitzers, als sie neben dem Hofbrunnen stand, plötzlich mit einfallendem Erdreich in die Tiefe. Nachstürzende Erde begrub die Unglückliche, die bereits in kürzester Zeit erlachte.

— **Bei der Festnahme erschossen.** Als der wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung strafbriefflich verfolgte Eisenbahnschreiber Mutzack aus Hellbronn dieser Tage in Karlsruhe festgenommen werden sollte, gab er mehrere Revolvergeschosse auf die beiden Beamten der Fahndungspolizei ab. Einer der Beamten schoß gleich darauf in höchster Notwehr den Verbrecher nieder. Die Kugel, die den Eisenbahnschreiber in den Kopf traf, wirkte unmittelbar tödlich.

— **Auf dem Weichhordschacht bei Dittersbach (Schlesien)** wurden drei Arbeiter durch die Explosion eines Schweißapparates zum Teil erheblich verletzt.

— **Bei Mariette stürzte ein Militärflugzeug ab.** Die Inoffizier, ein Kapitänleutnant und ein Kadett, büßten das Leben ein.

„Elisabeth“

Roman von FR. LEHNE.

32. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Und eines Abends, als er nach keinem Besuche bei ihr die Mutter besonders hinjällig und gedrückt gefunden, entschloß er sich, den Gedanken zu verwirklichen. — Den Gedanken, an Elisabeth Schwarz zu schreiben! Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Die Mutter hatte ihm einen Brief, den sie am Nachmittag an ihre junge Freundin geschrieben, zur Beförderung mitgegeben. Doch er hatte überlesen, ihn in den Briefkasten zu stecken. Er legte ihn auf seinen Schreibtisch neben den Notizblock, um ihn am nächsten Tage nicht zu vergessen.

Dann nahm er seine Arbeit wieder vor. Doch er war nicht ganz bei der Sache; wie magnetisch angezogen ruhten seine Augen auf dem schätzlichen Briefumschlage mit der kleinen etwas zitterig gewordenen Adressenschrift. Mit einem Male sah er die brennende Wunsch, zu wissen, was die Mutter an Elisabeth Schwarz geschrieben.

Er nahm den Brief in die Hand, drehte ihn von allen Seiten — ein kurzes Zögern und dann ein schneller Griff nach dem Brieföffner — nein, es war kein Umschlag, — und geöffnet lag der Umschlag vor ihm — er als Sohn und Arzt hatte ein Recht dazu — vielleicht würde er nun Ausschluß über der Mutter Gedanken erhalten — immer hatte er ja das Gefühl, daß sie etwas vor ihm verbarg.

Doch er war enttäuscht: es waren wirklich keine Geheimnisse in dem Brief enthalten — kleine Begebenheiten aus dem Haushalt. Eine Klage über das sonst ganz tüchtige Dienstmädchen, weil es beim Bügeln ein gutes Tisch Tuch verlegt, außerdem keine rechte Lust und wohl auch kein Talent zum Kochen habe, daß der Sohn in der Praxis sehr viel zu tun habe und wieder mit einem neuen wissenschaftlichen Werke beschäftigt sei — nichts aber aus seiner Ehe — Alla war gar nicht erwähnt — — und zum Schluß: daß

sich Elisabeth nicht zu ängstigen brauche; ihr Gesundheitszustand sei ganz befriedigend; abgesehen von einigen kleinen Altersbeschwerden fühle sie sich recht wohl. Nur habe sie so sehr oft Sehnsucht nach ihrer lieben Elisabeth, die sie so überaus schmerzlich vermisse — —

Nach kurzem Überlegen nahm Werner einen Briefbogen, und eilig glitt seine Feder über das Papier —

„Sehr geätztes Liebes, gnädiges Fräulein, ich habe Mutters Brief an Sie ohne ihr Wissen gelesen. Sie hat leider in bezug auf ihren Gesundheitszustand nicht ganz die Wahrheit gesprochen; ihr Befinden stößt mir sogar große Sorge ein! Ich fürchte, daß ich meine liebe Mutter nicht mehr lange haben werde, und diese Befürchtung gibt mir den Mut zu einer großen Bitte: falls Sie es ermöglichen können, meine Mutter für ein paar Tage zu besuchen, würden Sie ihr eine unbeschreibliche Freude bereiten! Es ist vielleicht die letzte Freude, die ihr jemand machen kann!“

Wenn Sie Karlo mit meinen besten Grüßen meinen innigen Wunsch vortragen, wird er Sie gern beurlauben!

Da meine Mutter von diesen Zeiten nichts weiß, möchte ich Sie bitten, sich selbst bei ihr unter irgendeinem Vorwand einzufanden, vielleicht daß Sie hier Besorgungen zu machen haben oder sonst etwas, und Sie dabei um ihre Gastfreundschaft bitten, weil Mutter ganz ahnungslos sein soll, daß ich so unbescheiden war, Ihre Güte zu beanspruchen.“

Seine Mutter hat so große Sehnsucht nach Ihnen; sie leidet direkt unter der Trennung — Sie kennen ja Mutters Eigenheit, die sich durchaus nicht an fremde Menschen gewöhnen kann! Ich hoffe, daß ich nicht vergeblich gebeten habe, da ich ja Ihre große Herzensgüte kenne; zu diesem Danke würden Sie mich verpflichten — —

Es klang Werner ein wenig förmlich und unnatürlich, was er da geschrieben — doch er hatte gegenüber Elisabeth den rechten Ton verloren.

Diesen Brief zu befördern vergaß er dann nicht und gespannt wartete er auf die Antwort, obwohl er sie im voraus zu kennen glaubte. Und er hatte sich nicht in Elisabeth gefälscht.

Nicht acht Tage waren vergangen, als ihm die Mutter, strahlende Freude auf dem guten Gesicht, entgegenkam — „rate mal, Werner, wer sich bei mir zum Besuch angelangt hat —“

Er stellte sich ganz ahnungslos — „wer sollte das sein?“ „Elisabeth Schwarz! Da, lies —“ Sie reichte ihm einen Brief, den er sichtlich durchsah.

„Nun, das lese ich nicht gerade aus den Zeiten. Sie schreibt doch nur, daß sie nach hier kommen will, um einige Einkäufe zu machen und ihre Garderobe zu vervollständigen und daß sie sich freut, bei dieser Gelegenheit dich auch mal wiederzusehen.“

Die alte Dame war ganz eifrig. „Selbstverständlich wohnt Elisabeth bei mir; noch heute schreibe ich es ihr! Sie kann doch nicht alles in einem Tage erledigen.“

Er machte ein bedenklches, zweifelndes Gesicht. — „Mutter, es geht doch wohl nicht gut! Du hästest zu viel Mühe und Umstände! Und hast auch gar kein richtiges Gästezimmer mehr!“

Die Frau Kat lachte belustigt. — „Ich meine, du solltest Elisabeth besser kennen — die mir Umstände machen! Im Gegenteil, sie wird mir nur helfen! Sie ist doch so genügsam — das kleine Zimmerchen neben meiner Schlafkammer reicht ihr her —“

Sie war ganz eifrig und lebhaft, und er freute sich seiner gelungenen List, obwohl er ihr zum Scheine widersprach.

„Ich schreibe ihr gleich eine Karte, daß sie auf jeden Fall bei mir wohnen soll! Die Karte nimmst du mit! Vergiß nicht, sie in den Kasten zu stecken —“

„Nein, nein, Mutter!“ lächelte er.

Aber ehe Werner die Karte besorgte, schrieb er am Postkasten stehend noch darauf: „Von Herzen Dank für Ihre Güte! Mutterchen freut sich unbeschreiblich auf Ihr Kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgetan, zu der werden Unsterblichkeit meine ich, wo die Tat lebt und weiterlebt, wenn auch der Name ihres Unehobers hinter ihr zurückbleiben sollte. Schiller.

Herzlichen Dank
für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Gertrud
Franz Dewitz und Frau
nebst Tochter Gertrud.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu meiner Konfirmation

Danke
ich hiermit herzlichst.
Gustav Engel.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation

danken herzlichst.
Charlotte Giese n. Eltern.
Paulshorst, 10. April 1927.

Für die herzlichen Gratulationen zur Einsegnung unserer Tochter Charlotte

danken herzlichst.
Grabia und Frau.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Kurt

danken herzlichst.
E. Heidemann und Frau.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Einsegnung unserer Tochter Hildegard

danken herzlichst.
Otto Morgenstern u. Frau.

Herzlichen Dank
Allen, die uns zur Einsegnung unseres Sohnes Walter durch Geschenke und Gratulationen so sehr erfreut haben.
Familie Reinhold Prentzel.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Heinz übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

danken allen herzlichst.
Max Schmidt und Frau.

Auch ich danke allen für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten bestens.

Heinz Schmidt.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Arnold freundlichst übermittelten Glückwünsche

Danken herzlichst.
Oberlandjäger Schulz und Frau.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation

danken herzlichst.
Alfred Schulz u. Eltern.

Heute frisch eingetroffen.
Pa. Bücklinge, kleine Pfd. 50 Pfg., ff. geräuch. Seelachs Pfd. 50 Pfg., ff. Ital. Salat 1/4 Pfd. 35 Pfg., ff. Edelkassenschnitzel 1/4 Pfd. 45 Pfg. empfiehlt **Arthur Bloss.**

Breuß. Klassenlotterie

Ziehung der 1. Klasse am 20. u. 21. April 1927. Lose sind einzulösen bis 10. April 1927.
1/4, 1/2, 1/3 und 1/4 Lose 3.- 6.- 12.- 24.- R.M. sind noch zu haben bei

Arthur Bloss.

Osterhasen u. -Eier

in großer Auswahl empfiehlt **Arthur Bloss.**

Zum Osterfest

empfehlen wir

Unsere Kaffees sind sorgsam u. passend zusammengestellt u. im Geschmack u. Ergiebigkeit unerreicht.
1/4 Pfund 60, 80, 85, 90 Pf., R.M. 1,—, 1,10 und 1,20.

Röstkaffee:

Eier-Schnittmudeln Pfund 55 Pf.
Eier-Sternchen " 55 Pf.
Eier-Körbchen " 70 Pf.
la Mischobst Pfund 65 Pf.
" Birnen " 75 Pf.
" Pflaumen Pfund 50 u. 60 Pf.
Pflirsche und Aprikosen.

Sonder-Angebot (staunend billig)

Stangenspargel, extrastark, 1 Pfund-Dose nur R.M. 1,10
Stangenspargel, stark, 1 Pfund-Dose nur R.M. 1,00
Brechtspargel, extra stark, 2 Pfund-Dose R.M. 1,90
Brechtspargel, stark, 2 Pfund-Dose nur R.M. 1,70

Ferner
la Bienenhonig Glas R.M. 1,60
" Marmelade Pfund 50 Pf.
" Kunsthonig " 50 "

Weine.

Montagne (spanischer Naturrotwein) fl. 1,70
Taragona (rot-süß) fl. 1,80
Dessertwein (süß) fl. 1,90

Puddingpulver 1/4 Pfund 15 Pf.
Zucker 1 " 36 "

Große Auswahl in Osterfischen besonders billig.

Back-Artikel.

Weizenmehl, Korinthen, Sultaninen, Zitrone, Backpulver Vanillin-Zucker.

Thams & Garts

Schloßstraße 3.

Rheinsberg

Telefon 102.

Für das zahlreiche Gedenken zur Konfirmation danken allerseits herzlichst
Elfriede Treichel
Margarete Treichel.

Weißer Zähne

Chlorodont-Zahnpaste erziehen Sie einem wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Reinigung der Zahlfurche eigens konstruierter Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg., Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg., für Damen R.M. 1,25 (weiche Borsten), für Herren R.M. 1,25 (harte Borste). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verall zu haben.

Empfehle sämtliche Artikel zum Backen

in ff. und frischer Ware. Zucker besonders preiswert.
Paul Sommerfeld.

Schweinefleisch billiger.

Bauchfleisch Pfd. 90 Pfg., Schweinefleisch Pfd. durchweg 1 R.M.

Fritz Thurmann,
Fleischermeister,
Friedrichstraße 42.

Zur Osterbäckerei

empfehle sämtliche **Backartikel** in nur guten Qualitäten wie: gem. Noffinade, süße und bittere Mandeln, la. Sultaninen, la. Corinthen, Margarine usw. zu sehr ermäßigten Preisen.
A. Schröder.

la. Sauer-Kohl

empfehlen **Julius Schulze.**

Nehme mit dem heutigen Tage meine Praxis hier wieder auf.

Frau Frieda Prieel,
Hebamme.

Sommerfrische

sucht Ehepaar mit 9 jähr. Sohne für Monat Juli. Gest. Preisangebote (ohne oder mit Pension) an **A. Wilken, Berlin-Neukölln,** Mariendorfer Weg 28/38.

Etwa 200 Zentner Düngerkalk

hat abzugeben
Rheinsberger Steinzeugfabrik.

Massive Scheune

an der neuen Schule billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Rhingarten

am Bahnhof sofort auf längere Zeit zu verpachten. Auskunft Mühlenstraße 9.

Ab Mittwoch empfehle **lebend frischen Kaviar u. Schollen**
Walter Schreiber.

E. Waschinski
Königstraße 2
erbittet rechtzeitig Bestellungen auf Blumenkohl, Gurken, Salat usw., um beste Bedienung gewährleisten zu können.
Desgl. für Hotels und Gastwirte erbitte bis Mittwoch Anmeldung des Bedarfs in Gläsern etc.
Ferner offeriere zu Ostern spec. Waschgarnituren u. andere Wirtschaftsartikel **billigst.**

Strümpfe
werden angefrachtet sowie **Strickarbeiten** jeglicher Art schnell u. sauber ausgeführt.
Woll-Berg
Annahmestelle für Rheinsberg u. Umgeg.
Frau Clara Klett.

Leuna-Salpeter, Schwefelsaures Ammoniak, Thomas-Mehl, Kalidünge-salz 42%, Kainit, Düngerkalk empfiehlt **Johannes Bröcker.**

Für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands nehmen wir

Inserate

entgegen. Berechnung erfolgt nach den von den betreffenden Zeitungen festgesetzten Zeilenpreisen.
Rheinsberger Zeitung.

Kindertwagen, Rindersportwagen, Reitwagen, Gr-sagräder, Rinders-tühle und -ische, Reise- und Waschkörbe
Herm. Bröcker.

50 Jahre
Behandlung aller Krankheiten mit **Homöopathie u. Biochemie** stets schnelle und gute Heilerfolge insbesondere bei Grippe, Kopfschmerz, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Gemütsdepression, Nervenleiden u. a.
R. Neumann, Rheinsberg, Friedensheim.
Auch Behandlung der Verletzungen und Krankheiten mit gutem Heilerfolg bei Haustieren.

Geldlotterie
Morgen und Ueberrnorgen Ziehung **Höchstgewinn 75 000 R.M.**
Lose zu 3 R.M. noch zu haben bei **Arthur Bloss.**

ALFA neueste Bauart
erregt großes Aufsehen
Perfekt
Bauart 1926
Zentralschneidung
wie bei ALFA
Liliput
ALFA-Fabrikat
Größe Leistung
bei billigsten Preisen
Vertreterbesuch
unverändert, kein Kaufweg

Riesenmehl
Für jeden Betrieb
ob groß, ob klein,
einen geeigneten
Separator
Neue besonders günstige
Kreditbedingungen
5 Jahre Fabrikgarantie
**Melkmaschinen
Butterfässer**
Schreiben Sie sofort an:

Emil Meißner, Schlosserei, Rheinsberg, Mühlenstr. 21.